

fammengescharrt, du bist künftighin nicht bloß ein allerliebster Badfisch, sondern ein Goldfisch ersten Ranges. — Wie Musik klangen diese Worte in mein Ohr. So lange ich denken konnte, hatte ich mir Reichtum gewünscht, der jeweilige Anblick armer Menschen flößte mir Ekel und Abscheu ein. Hätte mir jemand die Wahl zwischen Armut und Tod freigestellt, ich würde nicht einen Augenblick gezögert haben, den Tod zu wählen. — Drei Jahre nach dem Verluste der Eltern lernte ich meinen früheren Mann kennen. Er wußte mich völlig zu umgarnen, ich war unter seinem Einfluß willenlos; mein Vermögen flog nach allen Himmelsrichtungen, wie Spreu im Winde. Bald wollte er oder mußte er eine Besingung kaufen, weil dadurch angeblich dem gänzlichen Verfall des Ausspruches vorgebeugt wurde, bald forderten Spekulationen an der Börse enorme Zubußen, kurz, als er das Zeitliche segnete, blieb mir mit meinen Kindern nicht mehr, als ein Zinsgenuß von etlichen Tausend Mark pro Jahr. Hiervon sollte ich den Sohn studieren, der Tochter eine gute Schulbildung angedeihen lassen. Das erschien mir unmöglich; rechnen konnte ich nicht, man hatte mich niemals dazu angehalten, und so ahmte ich denn kurz entschlossen das verwerfliche Beispiel vieler Eltern und Witwen nach: ich wendete alles an den Sohn, nichts an die Tochter. Anständige, also erlaubte Hilfsmittel, wie Stipendien, Stiftungsgelder usw., wies ich in meinem Hochmut zurück, eher durste es uns, meiner armen Elsbeth und mir, am Nöthigsten fehlen. Wer weiß, ob das arme Ding so schwächlich und verkrüppelt wäre, wenn ich ihm kräftigere Nahrung dargereicht und es rechtzeitig einer Heilanstalt zugeführt hätte; wer weiß, ob ich selbst nicht noch frisch und rüstig wäre, wenn ich die noblen „standesgemäßen“ Passionen meines Sohnes weniger gepflegt, dafür aber meinem Körper auch weniger Entbehrungen auferlegt hätte. — Das alles war mir vor zwei Monaten noch völlig unbewußt, erst die schlaflosen Nächte haben mir gezeigt, wie, wann und wo ich gefehlt habe. In den schlaflosen Nächten erinnerte ich mich voll Reue und dankbarer Bärtlichkeit der guten Eltern, da ging ich an die vereinsamten und verwahrlosten Gräber und neckte sie mit meinen Tränen; in den schlaflosen Nächten bereute und büßte ich die mannigfachen Thorheiten meiner Jugendzeit und die kindische Liebe zum Reichtum. In den schlaflosen Nächten wurde ich mir der Sünden bewußt, die ich als gleichgültige Ehegenossin, sowie später als ungerechte und eitle Mutter auf mich lud. In den schlaflosen Nächten entstanden die Entschlüsse, die meinem Sohne die Augen öffnen und meiner armen Elsbeth eine bescheidene Existenz sichern werden. — Damit ist die Wohlthat der schlaflosen Nächte indes noch nicht zu Ende. — Nachdem sie die Kleinheit, die Nichtigkeit des irdischen Besitzes enthüllt, nachdem sie schonungslos aber ehrlich dargetan hatten, wie lange mir bestenfalls vergönnt sein könne, auf Erden zu verweilen, bereiteten sie mich auch auf die Reise in die andere Welt vor. Sie allein beseitigten die Schrecken des Todes, sie legten mich sanft in den Arm des Ewigen. — Da liege ich nun wohlgeborgen und harre des Augenblickes, in dem ich heimkehren darf. — Begreifen Sie nun, daß ich die schlaflosen Nächte als eine Gnade Gottes betrachte, daß ich die schlaflosen Nächte als Mahner und Erzieher ausjenden möchte zu arm und reich?!“ — Die Kranke schwieg erschöpft, die hübsche rundliche Frau hielt das Taschentuch vors Gesicht und weinte. — Wahrscheinlich sehnte sie sich auch nach dem Segen schlafloser Nächte.

Silvia Brand.

Allerlei Nützliches.

Hirschlederne Handschuhe und Beinkleider zu waschen. Man löst Weinstein in heißem Wasser auf und, nachdem die Lösung lauwarm geworden, taucht man die betreffenden Gegenstände in dieselbe ein und bewegt sie einige Zeit darin hin und her. Man reinigt sie nun in lauwarmem Wasser mit Eigelb und appretirt die Gegenstände endlich, wenn sie eine rothgelbe Farbe haben, mit einer schwachen Eisenoderbrühe und Zusatz von pulverisirtem Alaun. Hierauf werden sie umgekehrt, die Flüssigkeit durch Ausdrücken möglichst daraus entfernt und an der Luft getrocknet.

Silberne Löffel zu reinigen. Für silberne Löffel, die täglich im Gebrauche sind, ist kochend heißes Kartoffelwasser, in dem man sie 5—10 Minuten liegen läßt, ein einfaches Mittel, ihnen einen schönen Glanz zu verleihen. Will man dieselben einmal wie neu aussehend machen, so setzt man sie in einer Lösung von gleichen Theilen Kochsalz, Alaun und Weinstein aufs Feuer, läßt sie aufkochen und reibt sie dann mit einem weichen Tuche trocken.

Flanell und weiße Wollachen zu waschen. Man macht aus Wasser und feingestohener, weißer Kreide einen dicken Brei. Mit diesem werden die Wollachen, wie mit Seife, in warmem Wasser eingerieben und durchgewaschen; sie bleiben aber dann noch eine halbe Stunde im Wasser liegen. Nachher wird die Kreide durch wiederholtes Ausspülen mit lauwarmem Wasser aus dem Zeuge entfernt. Die Wollachen, auch wenn sie noch so gelb geworden sind, werden bei diesem Verfahren wieder weiß, da aller Schmutz von der Kreide angesogen wird.

Schlipsbehälter. Man lasse sich vom Tischler ein Brett in der Form eines großen flachen Garnwickels mit etwas geschweiftem Rande anfertigen: 40 Centimeter lang, 16 Centimeter breit. Der oben und unten überstehende Theil kann bemalt werden. Auch kann man das Brettchen mit Stoff überziehen und besticken. Die Schlipse werden um das Brett gelegt und auf der Rückseite festgeschnallt. Dadurch werden sie geschont und behalten ihre